Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 31 (1905)

Heft: 20

Artikel: Mai 1905

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

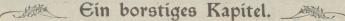
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

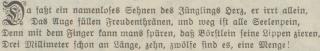
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Was ist der Jünglingswonne zu vergleichen, wenn es wirklich unleugbare Tatsache geworden, wenn es auch der Spiegel, jedes dunkte Schausenster beim Vorübergehen zugeben muß, wenn es der ärgste Todsseind nicht mehr leugnen dars: Die ersten Börstlein sind da! Fühlbar! Sichtbar! Bie ganz anders schreitet man nun über die Gasse! Wenn jest noch der junge Held mit "Du" angeredet wird, so heißt es, wie in der "Braut von Messina": Ingrimm füllt mir das Herz im Busen!

Wie armselig stehen die Kameraden von gestern da, denen das hohe Glück noch nicht zu Teil geworden. Der Jungborstige gewöhnt sich nun schon Reden an wie: "Zu meiner Zeit!" "Ich erinnere mich noch, früher da . . " u. s. w. Kellnerinnen im Wirtshaus werden per "Kleine" angestedet, wenn sie auch Fünsmaßtrughände haben, wie ein Dragonerwachtsmeister.

Run fommt die große Frage, ob man die paar Bagen Taschengeld sernerhin noch sür Lebkuchen und berartiges, oder von nun an sürs Rasie= ren ausgeben soll, wobei gewichtig in Betracht fommt, daß man vom Rasierer selbstverständlich per "Sie" angeredet wird, während so ein ein= fältiges Lebkuchenweiblein noch mit "Du" oder "Buebli" ins Feld rück.

Der Wahn ist turz, die Ken ist lang. Beim Eintritt ins ernste Leben bekommt man mit gar vielen Leuten zu tun, die selber borstig sind bis ans Halszöpschen, oder mit solchen, die einem Classops haben wie eine trischpolierte Kegelkugel, dasür aber Haare auf den Jähnen; am besten kommen noch die weg, die in einem Spezereiladen den Dienstmädchen und Kindern ein Psund Jucker und eine Gratissseige verabreichen, oder dieseinigen, die in einem Merceriegeschäft Faurcols, Hosenträger und Schnürbrüste zu rekommandieren haben und gerne selber als männliche Modelle (Pensdant zu den Probiermamsellen) sich vorstellen. Bo der Schnauzträger Unterossissiers oder gar Ofsiziersabzeichen trägt, da ist er geneigt, soern seine Mundgarnitur der des Landesherrn nachgebildet ist, sich selbst als Majestät en miniature zu betrachten und deren unbedingte Verehrung und Vergötterung zu verlangen; die Schnauzbinde ist dann ein Kultusgegenstand. In

Deutschland ist unter den jungen Leuten, wenn sie von diesen Geheimnissen reden, der Ausdruck ausgekommen: "Schon etwas angekaiserlet". Seit Henri IV. mit seinem lebenslustigen, hugenottensreundlichen Schnauzbart sind die Fürsten immer Modesiguren gewesen. Aur Napoleon nicht, der nicht nötig hatte, auf Kindereien zu erzellieren. Auch die Volkssührer sind und Typen geworden. Den Kontraft gegen den demotratischen Zambacher-Zimmergesellenkranzbart bildet Napoleons III. durch gewichse Schweinssborften verlängerter Staatsstreichschnauz. Der deutsche Selbenbart vom letzten Krieg ist jest zum Kriegervereinsveteranenbart und Weichenwärter-bart degradiert. Desterreichs Loyalitätskoteletten sind aller Welt bekannt.

Wie es bei den Studenten "Wilde" gibt, die keiner Korporation angehören, so bei den Bartmenschen; bald legt man es ihnen als Zeichen
eines selbständigen Charatters aus, bald als Charatterlosigteit. Der Eine
betrachtet seinen Gesichtshaarwuchs als Mittel, den Bauwau zu machen
und recht grimmig dreinzuschauen, der Andere, sich an den Fuchsschwanz
und Hasenvelz erinnernd, als suntengebende Clettrisiermaschine, namentlich
wirksam dem Mädchengeschlecht gegenüber. Daß die Rasserstüben nicht nur
im Morgenland, sondern auch bei uns der Ort ist, wo der meiste Klassch
und Tratsch umgesest wird, ist eine alte Sache. Bon den Thieren ist namentlich der Seisboc durch seinen Bart berühmt, dann das Clenntier, der
Zöwe hat eine Mähne und sein Gegensüber, die Spihmaus, ein paar
Riechborsten, so lang wie ihr ganzes Körperlein. Auch unter den Alfen gibt
es einen, der sich durch eine venerabilis dard capucinorum auszeichnet.

Nun ist noch ein Wort zu sagen vom schönen Geschlecht, wenn es an der Oberlippe mit einem angewachsenen Trauerzahnbürstchen garniert ist. Das wäre der schönfte Stoff für eine akademische Preisstrage, ob der Damensschnaz vom Uebertragen durch Küsse transitiv aufzusassen ist oder idiosipnkratisch zu erklären durch gekräumte Küsse, die gleichsam von innen heraus wachsen und dem andern Geschlecht eine gelinde Andeutung geben sollen.

So viel ist gewiß, daß weibliche Schnauzhaare nie beim Coiffeur gekauft sind, und ebenso gewiß ist, daß ein Mannsbild lieber ungeschnauzie Weiblein küßt als geschnauzte, namentlich wenn solche noch, wie es in östelichen Gegenden östers vorkommt, einen etwas knoblaucheligen Athem haben. Mahlzeit!

Ladislaus an Stanislaus.



Liäper Bruother!

Du Bürst dich noch erinnern, wo man ragt hot, die Alma mater, welche der St. Python in Freiburg gegrindet hot, werde und bleipe 1 Bindeluni-Fertstihet 4 Dienstmannen, Cherenschleiser und Nömächter. Diese mintern Brovethen sind kleinmiethig gewörten, seit sie geleßen hapen, daß sich der aalwißende und aalgegenwerthige Monsignore Thee curtins, camerière della Santa Sede, an unserer illustren Hochschleiser der katholischen Künste und Wiesenschaften habilletiert hot. Eh ist sast 1 unheimliches Glück 4 die Anhänger unheres erlauchten Glaupens, daß die Forsehung 2 Kohngeniale Geister, wie den Pros. Bed und den Theeturtins zum gemein-Samen Wirten zusammenge4t hot und wir könneu uns auf ihre zukünstigen Thaten Kintlich seinen.

Dem Imperator-ex ift bereiz 1 Unheul Widdersahren besor er von seiner Spaghetti= und Chiantireise recht heimgekehrt ist, intem er wieder Imal eine Bierrebe improviehsiert hot, 4 welche der Bülow die Berantwordlickseit mit dem pesten Willen nicht übernehmen kann. Dem Bernhart ist es überhaupt am wohlsten, wenn er die Haußgeschäfte in Berlin allein besorgen kann; wenn sein gnätiger Gebieter von Godesgnaten in dieser Zeit mit dem Mittelmehrgenneraalabohnemang 4 die illustrierten Zeidungen reist und mit dem König von Griechenlant einen Lautenbacher walst, so bringt es den Staatswagen weniger auf dem Geleiße, als wenn ER daseim am rechten Ort die unrichtige Kete logläßt und die boßhasten Zeidungsrehborter dieselese bublisieren.

In der Hofmung, der Rohmetgichwänith werde bald jabahnesisch lehren, grüßt dich dein semper Ber Ladispeditulus.

Mai 1905.

(Nach berühmten Dichtern.) Und wieder tönt das alte Lied vom kalten nassen Mai Der nebelgrau vorüberzieht, bis dann der Lenz vorbei. Kassechausdust und Straßenkot, Schneeriesel, Winterlust, Dem Frühlingsdichter John und Spott, des Hossens kalte Grust.

Die falten Lüfte find erwacht, fie fausen und wehen Tag und Nacht Und wollen gar nicht enden.

D fühle Luft, o bofer Alang! Nun armes Derze sei nicht bang, Dein Winterkleib laffe nur wenden.

Die Welt wird fälter mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werden mag, Das Frieren will nicht enden.

Es friert im Berge wie im Tal, nun armes Berg, vergiß die Qual, Dein Binterkleid laffe nur wenden.

Wohl blüget jedem Jahre sein Frühling mild und licht, Der heitere, der klare, nur diesem blüht er nicht. Er ist dir noch beschieden am Ziele beiner Bahn; Insluenza friegst du hienieden und droben bricht er an.

Aeberrumpelung.

Bu Bafel in der frommen Stadt icon Manch's fich jugetragen hat, Drum höret auch bei meiner Ehr der letten Woche luft'ge Mähr. Bur Hauptversammlung ladet ein der Allgemeine Konsumverein Bu behandeln die Traktanden, die "vorgedruckt" sich fanden. Und als dies nun geschehen war, da melbet sich der Socie Schar. Es spricht mit großer Sige ein Ruß an ihrer Spike: 's ift mahr, ich muß einmal ins Loch. Doch die Regierung zögert noch Dies Urteil auszuführen, - weil Angft vor mir fie fpuren Drum nüget biefen Augenblid, wir haben felten folches Blud, Und schenkt 10,000 Franken ben Streikenben, die manken. "Wir" find es, die 's gebieten, die Andern find nur Rieten Und machen 's wie das Pad, die Fauft nur in bem Sad. Und fo ward es beschlossen, ber Bod ift nun geschossen, Bir tonnen frohlich geden, die Andern muffen blechen. Was brauchen wir Statuten, wenn wir so zu tun geruhten, Und andere Paragraphen? Sind nur für die, wo schlafen. Und die Moral von der Geschicht? "Wir" bringen ja der Welt das Licht, Und spotten ber Regierung, — fie ist ja nur Legierung!